

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Nr. 25.

für Anhalt und Thüringer.

Jahrgang 195.

Erste Ausgabe

Donnerstag, 16. Januar 1902.

Druck- und Verlagsanstalt des Verlegers H. A. M. in Halle a. S., Leipzigerstr. 27. Telefon Nr. 155.

Verleger: H. A. M. in Halle a. S., Leipzigerstr. 27. Telefon Nr. 155. Druck- und Verlagsanstalt des Verlegers H. A. M. in Halle a. S., Leipzigerstr. 27. Telefon Nr. 155.

Geschäftsstelle in Berlin Bernauerstr. 2. Telefon-Amt Via Nr. 11494.

Aus der Zolltarifkommission des Reichstags.

Die parlamentarische Sozialdemokratie ist sehr fleißig. Sie hat die Zolltarifkommission gleich bei Beginn ihrer Arbeit mit einer Fülle von Anträgen überhäuft, die sämtlich nicht die mindeste Aussicht auf Berücksichtigung besitzen. Da sollen nicht nur alle Hölle auf Lebensmittel aufgeschoben werden, ein Gleiches ist der Salz-, Branntwein- und Zuckerbesteuerung zugedacht. Die Brausesteuer scheint in der Gasse verpöblich zu sein. Die Beschaffung dieser Anträge wird wohl am besten durch den Vorstoß charakterisiert, daß jeder Grundbesitzer mit mehr als 100 Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche für jeden Hektar seines Besitzes jährlich das Bestreben des auf den Doppelcentner Weizen gelegten Volles an das Reich zahlen soll, selbstverständlich auch dann, wenn er weder Getreide baut noch verkauft, oder etwa total verhehrt wäre resp. sonst eine Mischente gebau hätte.

An Modifizierungen lassen also die der Zolltarifkommission von ihren sozialdemokratischen Mitglidern überreichten Anträge fiderlich nichts zu wünschen übrig. Allerdings bedürft sich der ernsthafte Politiker bekanntlich auf das Mögliche in dem, wozu er die Initiative ergreift und überläßt das Unmögliche und Unerreichte dem, die nicht darauf Anspruch machen, ernst genommen zu werden. In der Beschränkung auf das Mögliche beruht logisch die Aktionsfähigkeit des Parlamentarismus. Denn wenn dieser jeden Sams Narren gestatten wollte, ihn zur Erörterung gänzlich unsichtbarer Dinge zu verpflichten, so würde er damit seine Selbstfälligkeit vollziehen, weil er dann aus der Erörterung des Unmöglichen überhaupt gar nicht mehr herauskäme.

Darum haben es die Herren Sozialdemokraten allerdings abgesehen, sie wollen in der Zolltarifkommission verbleiben, ihnen auf das Gebiet ausichtsloser Erörterungen zu folgen. Dazu wird indessen die Mehrheit der Kommission sonders leicht geneigt sein. Die sozialdemokratischen Weltgläubiger werden sich also nicht wundern dürfen, wenn die Kommission solche Anträge, die nur den Zweck haben, ihre Zeit zu verdröben, einfach unter den Tisch fallen läßt. Dazu hat die Kommission das Mittel in der Hand, indem sie jeden Antrag, bevor sie ihn zur Erörterung zuläßt, darauf prüft, ob er zur Sache gehört. Dinge, die nach dem Urtheil der Mehrheit das nicht thun, ist sie zu erörtern nicht verpflichtet, das ist parlamentarisches Recht. Wenn daher das „Verl. Tagl.“ als Repräsentantin der sozialdemokratischen Anträge meinte, die beste Bedingung (gegen den Zolltarif) sei der Tisch (dieser Anträge), so meinen wir, deren wohlverdientester Platz ist der Papierkorb.

Die Kommission hat zuerst das Folgelet in Beratung genommen und will sich erst später mit dem Tarif selbst beschäftigen. Dies Verfahren ist richtig, insofern im Folgelet über allgemeine sozialpolitische Fragen, im Tarif aber über deren Anwendung auf den einzelnen Fall, also über Spezialfragen, zu entscheiden ist. Welcheicht hatte man auch die Absicht, beim Folgelet die Nebenlet etwas ablaufen zu lassen, bevor man sich den eigentlichen Tariffragen widmet. Ob aber diese Absicht praktischen Erfolg haben wird, steht dahin, und es fällt schwer, daran zu glauben. Der Beschluß müßte wir von Neuem zur Erwägung stellen, ob nicht eine Theilung der Arbeit der Zolltarifkommission gerathen wäre, dergestalt, daß Subkommissionen gebildet werden, welchen Abschnitte des Tarifes zur sachlichen Vorbereitung zu überweisen wären. Niemand kann wünschen, daß nicht jede einzelne Position des neuen Tarifes sachlich scharf geprüft werde. Dazu ist aber ein engerer Kreis wirklich Sachverständiger weit eher in der Lage, als der weitere einer Kommission von 28 Mitglidern. Man könnte dabei die am scharfften umstrittenen Positionen der Kommission selbst vorbehalten. Haben aber sieben sachverständige Männer die sbrigen sachlich in allen Details erwägen können, so wird man nicht nur in der Kommission selbst, sondern auch später im Plenum einen glücklichen Geschäftsplan erzielen. Freilich für Anträge der eingangs erwähnten Art wäre in solchen Subkommissionen noch weniger Boden, als in der ganzen Kommission. Nachdem aber solche Vorbereitungsarbeiten überhaupt und gleich anfangs aufgesetzt sind, wäre das nur ein Grund mehr, das Prinzip der Arbeitstheilung für die sachliche Prüfung der Tarifvor schläge in Wirklichkeit treten zu lassen.

Freiwillige Lehrerfreundlichkeit.

Seit Jahrzehnten macht der Freisinn, der sich bei jeder Gelegenheit gern die „Karte der Liberalen“ nennt, in Lehrerfreundlichkeit, weil er weiß, daß bei Wahlen der Lehrerschaft die Kerntruppe für seine Agitationen bildet. Die Lehrer aber, die den wohlthätigen Phrasen glauben, folgten bisher vielfach den Lockungen des Rattenfängers und hielten für — den Freisinn die Rastlosen aus dem Feuer. In letzter Zeit beginnt aber allenthalben innerhalb der Lehrerschaft ein Umwandel einzutreten. Die Lehrer erkennen von Tag zu Tag immer mehr, daß den Lehrerfreundlichen Worten die Thaten folgen, daß sie zu allen Zeiten vom Freisinn deputirt worden sind. Den besten Beweis für diese Behauptung liefert das Geschehen einer „Lehrerversammlung“ des Freisinnigen, nämlich das Dorado der Lehrerverwelt sein. Statt dessen sehen wir hier ein

fortwährendes Ringen der Lehrerverwelt mit der freisinnigen Verwaltung, oft um die selbstverständlichen Dinge, um Forderungen, die der Freisinn der Regierung gegenüber zu allen Zeiten erhebt, und die zu erfüllen er sich in eigenen Hause weigert. Zahlungen haben die Lehrer Berlins um Abschaffung des Stufenplans petitionirt, einer Einrichtungs, die der Abgeordnete Richter nota bene bei der Staatsverwaltung unmoralisch nannte — Alles vergeblich, bis der Minister Folse die Stadt zwang, ihren liberalen Worten die Thaten folgen zu lassen.

Und jetzt, wo die Einführung eines neuen Normal-Lehrplanes bevorsteht, zeigt sich die Lehrerfreundlichkeit in bengalischer Beleuchtung. — Seit langer Zeit bitten die Lehrer um Ermäßigung ihrer Pflichten und bei vorgeschrittenem Lebensalter, eine durchaus billige und gerechte Forderung. Ihre Wohlthätigkeit wird bis zur Evidenz durch die Statistik über die Verhehlung von Lehrkräften des verflochtenen Jahres bewiesen. Die Abnutzung der Lehrkräfte im frühen Mannesalter tritt in erschreckender Weise dabei zu Tage. Von 2744 Lehrern erhielten 604, von 1407 Lehrerinnen sogar 509, von 441 technischen Lehrkräften 169 Urlaub, fast alle aus Gesundheitsrücksichten. Die Zahlen lehren, daß jeder 37. Lehrer, jede 18. Lehrerin, jede 29. technische Lehrkraft der ausgerechneten Erholung bedürftig ist. Ein großer Prozentsatz mußte wegen Nervosität, jener Krankheit, die beweist, daß ihr Träger selbst tragfähig ist, den Schuldienst zeitweilig verlassen. Wenn daher viele Lehrkräfte vor dem 50. Lebensjahr ins Grab sinken, so sollte das für die Verwaltung ein Mahnung sein, eine Ermäßigung der Pflichten durch vorrückendem Lebensalter scharflos anzubahnen.

Was ist that besten geschehen? Ein Berliner Lehrer schreibt dazu: Die Berliner Lehrerschaft befehlt eine progressive Ermäßigung, die für die älteren Lehrer vier Stunden pro Woche betrug. Da erhöhte die Stadt das Durchschnittsgehalt um 90 M. Diese Erhöhung wurde aber wieder weit gemacht, indem man die Zahl der Pflichten um zwei vermehrte; die Lehrer mußten also das Plus erst durch vermehrte Arbeitsleistung verdienen. Dazu kam, daß hinfort — und das war das dauernd Schädigende — eine Ermäßigung der Pflichten nicht mehr gewährt wurde. So ist es jetzt dahin gekommen, daß Lehrer im reifen Alter mehr Stunden zu erschließen haben, als sie in der Jugendzeit zu leisten hatten. Um diesen widerwärtigen, unbilligen Zustand aufzuheben, befehlt die Schuldeputation, die alten Lehrer um — sage und schreibe: zwei Stunden zu ermäßigen. — Was geschah, als die Stadtverordneten ihr Placet zu dieser horrenden Wohlthat geben wollten? Herr Langenshan, der freisinnige Stadtverordnetenvorsitzer, erklärte, falls dafelbst, daß dieser Beschluß der Schuldeputation wohl in einer langweiligen Sitzung gefaßt sei. Eine echt lehrerfreundliche freisinnige Aeußerung!

Was dem unentwegten Fortschrittsmann langweilig erscheint, Inwalden der aufstrebenden Lehrerschaft zu schonen, hat das der Weidens bewachte Charlottenburg schon lange eingeführt; dort erhalten die älteren Lehrer bis 6 Stunden Ermäßigung. Die Hauptlast des Reiches dagegen tennt so etwas nicht. — Die Schul-Inspektion des Merseburger Regierungsbezirks hat angeordnet, daß eine susemannsche Verabreichung der Pflichtenstunden bis zu 6 Stunden erfolgen muß. Diese Herren gehen freilich nicht dem Logen. Freisinn an, nun, hier arbeitet man nach Schema F. Alle Lehrer werden ohne Rücksicht auf Mehrarbeit über einen Kamm geschoren.

In nächster Zeit soll nun der neue Normal-Lehrplan in Berlin in Kraft treten, mit dessen Einführung eine geringere Stundenzahl den Andern auferlegt wird. Es wäre nun nichts einfacher, als mit dieser Neuorganisation auch eine solche der Unterrichtsstunden der Lehrer eintreten zu lassen. Doch davon verläutet s. Z. nichts. Auch hier wird — davon kann man sich überzeugt sein — nicht eher Wandel eintreten, bis die Regierung die Sache, wie bei der Besoldung, in die Hand nimmt, und die freisinnige Stadt zwingt, die älteren Lehrkräfte zu schonen. Es geht eben nichts über die „Lehrerfreundlichkeit“ des Freisinn!

Deutsches Reich.

Halle a. S., 15. Januar.

* Die „Norrna“ Deutschlands. Einzelne deutscheblätter haben die internationale Stellung Deutschlands in so düsteren Farben zu schildern für nötig befunden, daß der harmlose Leser in der That den Eindruck gewinnen konnte, Deutschland ließe ohne Bündnisse und ohne politische Freundschaften da. Zunächst gilt der Dreieck noch noreau antwortlich; außerdem wird er menschlischer Voraussicht nach erneuert werden, jedenfalls werden die Sündenrisse, die etwa seiner Erneuerung sich entgegenstellen sollten, nicht auf deutscher Seite zu suchen sein. Wozu es im Uebrigen führt, wenn mit solchen Schlagworten in der angehenden „Norrna“ Deutschlands operirt wird, geht aus einem Artikel der Petersburger „Wostok“ hervor, in dem dieses Blatt beauptet, die Berliner Diplomatie entwicke ausüblich einen „feindlichen“ Eifer, um Deutschland vor einer Nothlage zu bewahren. Sowohl die englisch-russischen An-

näherungsbestrebungen wie die letzten Ereignisse in Italien und Oesterreich-Ungarn hätten in Berlin große Unruhe hervorgerufen, jedoch man sich dort, wie die Einladungs (?) an den Prinzen von Wales beweist, wieder anlässige, Nebenwichtigkeiten an die Adresse Englands zu richten, das jedoch die wahren Absichten der Berliner Diplomatie richtig durchschauen werde. Da alle Hoffnungen auf die Zurechtweisung der bisherigen Verbündeten sich als trügerisch zu erweisen schienen, so suchte man sich auch den handlungsweisen Staaten (1) freundschaftlich zu nähern. Gelänge es Deutschland, sich eines Bündnisses mit England und den handlungsweisen Staaten zu vergewissern, so würde die Berliner Diplomatie sofort einen anderen Ton anschlagen.

Auf solche Art werden die pessimistischen Aeußerungen deutscher Blätter ausgebeutet.

Einer anderen Auffassung der Lage begehnen wir in der Wiener „Österreichischen Rundschau“, die nach einer Darstellung der politischen Situation, aus der der Abfall des deutsch-österreichischen Bündnisses herorgegangen ist, bemerkt: „Das war die Situation, durch welche das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn und in weiterer Folge der Dreieck mit Italien zu einer Nothwendigkeit für Deutschland geworden war. Der Abfall auf die Absichten ihrer nach Graf Bülow's Worten nun eingetretenen Erbfeindschaft“ ergibt sich daraus von selbst. Rußland hat wieder aufgehoert, ein Bedingungslosfaktor für deutsch-österreichische europäische Koalitionen zu sein. Das ist die Thatfache, mit der man zufällig rechnen kann. Was darüber hinauszuwagt, ist zwar bis Konstantinopel, immerhin jedoch nicht ohne betrübliche Aeußerung für die Aufrechterhaltung der gegebenen Situation, welche den neuen Planen bildet, aus dem wir, die für die „große“ Politik nicht unmittelbare Richtigungen, während eines längeren Zeitraumes wohl kaum hinaus können.“

Wenn übrigens aus deutsche Politiker und Gelehrte (s. V. Herr Schulz v. Stradonitz in Berlin) zu freundschaftlich und verzeihen Köheln gegenüber Englands Annahmungen und Verbindungen mahnen, weil sonst ein ernstlich-russisches Bündnis zu Stande kommen könne, so muß man über dieses Gedulde einer schrecklichen Abnahme wahrlich lachen. Rußland und England sind in ihrer Interessen in Affen notdürftig Gegner; eine Alliance zwischen den beiden Konstantinen ist für die Dauer ein Ding der Unmöglichkeit. Gerade aneinstens der Zukunft aber, die einen ungeheuren Kampf zwischen England und Rußland in Schöpfung trägt, ist es für Deutschland sehr ratsam, sich nicht allzu innig mit England einzulassen. Denn gerade hierdurch würden wir in jenen Kampf mit Bestimmtheit verwickelt werden. Andererseits wird uns die englische Freundschaft nicht das Mindeste nützen. John Bull hat uns allezeit nur die Rastlosen für sich aus dem Feuer holen lassen, ehrlich gehalten hat er uns seit beinahe hundert Jahren mit. Im Gegenheil, wo es ging, hat er uns stets Steine in den Weg geworfen und uns zu übergehenden verurtheilt. Können wir einmal in einen Krieg mit Rußland oder Frankreich, — ja, glaubt denn wirklich irgend ein vernünftiger Mensch, England würde uns beistimmen? Im Gegenheil, es wird uns in Afrika nach Möglichkeit schädigen und höchstens die Gelegenheit bieten, seine Positionen in Affen gegen Rußland zu festigen und zu bessern. Wir dürfen England gegenüber niemals ein warmherziger Freund, sondern höchstens ein kluger Geschäftsmann sein und müssen ihm dabei, wenn wir nicht von ihm Schaden und Ueberrumpeln erfahren wollen, stets mit gleicher Münze dienen und vor Allem uns von ihm nicht das Mindeste gefallen lassen! Nur auf diese Weise zwingen wir den Engländern für die Dauer Achtung und Anerkennung ab.

* Die New-Yorker Feste für den Prinzen Heinrich. Alle von „drüben“ eintreffenden Nachrichten bestätigen die Absicht der Amerikaner, den Empfang des deutschen Prinzen möglichst glänzend zu gestalten. Der Akt der Schiffsaufsteige selbst, bei dem der kaiserlichen Yacht als Name der Vornamen der jugendlichen Bahin beigelegt werden soll, dürfte am 4. März stattfinden. Ein New-Yorker Telegramm meldet darüber: „Der Prinz und Berwin, die Marine-Schiffen, welche die Pläne zur Aufrechterhaltung haben und denen die deutsche Besatzung alle Aufträge an die Erbauer zugehen läßt, wollen wissen, daß der Lauf am 4. März stattfinden und daß die Yacht den Namen „Alice“ nach Witz Moorel erhalten solle. Der New-Yorker „Sun“ hofft, daß die von den erwartenden Persönlichkeiten die Ankunft der Amerikaner, die besondere Veranstaltungen planen, nicht allzusehr in den Vordergrund stellen, sondern daß die Feste den Charakter einer amerikanischen tragen werde. Auch in Chicago und St. Louis sind Komitees in der Bildung begriffen, um den Prinzen die New-Yorker Feste zu veranlassen, die von der Nation mit Bewußtsein, um einen großartigen Empfang vorzubereiten.“

Es ist ein sehr bemerkenswerther Zug, daß sich wie aus obiger Meldung hervorgeht, bei den Amerikanern schon hier und da die Befürchtung geltend macht, das deutsche Element in der Union möchte die Führung bei den kommenden Festlichkeiten an sich reißen. Diese Befürchtung erhöht für Mitdeutschland den Werth der Festschönheiten unserer Vetter jenseits des Ozeans, die dadurch beweisen, welches Gewicht sie darauf legen, daß die dem Prinzen Heinrich zugehenden Ehren als solche aufgeführt werden, die von der Nation der Vereinigten Staaten ausgeben. Daß sich übrigens der Bruder unseres Kaisers in Amerika nicht auf eine bloße Landung in New-York beschränken wird, nimmt man auch in

London an, von wo man bereits meldet, daß es dort heisse, Prinz Heinrich werde eine längere Rundreise durch die Vereinigten Staaten unternehmen.

Der Hofmarschall des Prinzen Heinrich, Freiherr von Seodenorf, begab sich am gestrigen Dienstag nach Berlin, um vom Kaiser wegen der Amerikafahrt des Prinzen Anordnungen zu empfangen. Der Tag der Abreise des Prinzen steht noch nicht fest. Prinz Heinrich fährt als Kapitän auf dem „Goldschiff“, bis er bei Hampton Woods die „Hohenzollern“ besticht.

* **Was Kronprinzen schreibt man der „Welt“.** Bismarck: „Mehr oder weniger verlorst wurde in diesen Tagen davon gesprochen und geglaubt, daß der Kronprinz sich in Europa infolge verschiedener persönlicher Unwohlseinheiten nicht mehr wohl fühlte, ja daß der kaiserliche Hofstand zwischen dem Kaiserthron und anderen Kommunikationen zuweilen nicht voll inne gehalten werde, was eine halbe Meile für den Kronprinzen zur Folge haben werde. Wir können dem auf Grund besserer Informationen entgegenhalten, daß der Kronprinz seine Studien in Bonn bis zum vorgeschriebenen Ziele vollenden wird, daß er sehr fleißig ist und freundschaftlich ist, die für sich nicht ohne Folgen erfreulicher Art sein werden, da sie sich auf Kommunikationen erstrecken, die nicht gerade in goldenen Wägen als Neugeborene lagern, oder Kreisen angehören, deren Vorfahren schon Hofämter in Europa hatten. Doch auch seine kleinen Erfahrungen nicht ausbleiben, muß zugeben werden. Als eine solche jüngst dem Kaiser gemeldet wurde, ludete der Vater des Kronprinzen und ließ ihm sagen, daß man nur auf solchen Wege Welt und Menschen kennen lerne.“ Somit bleibt Alles beim Alten und der Kronprinz wird noch oft von „begeisterten“ Rednern überprüfende Fremdschickensweise oder leidete Anstrengungen erfahren, denn der Jugend darf „der Weber überhören“ — ohne daß davon weiter Aufgehens zu machen.

* **Die Verhandlungen bezüglich Errichtung einer katholischen Fakultät zu Strazburg** sollen in der That zu einer endgültigen Regelung dieser Frage geführt haben. Der Heilige Stuhl genehmigte die Errichtung der Fakultät. Ueber Kompensationen hierfür verläutet vorläufig nichts.

* **Der gewerliche Mittelstand und der Zolltarif.** Die große Organisation des Berliner kleinen und mittleren Gewerbestandes, der „Centralverband der Vereine selbstständiger Gewerbetreibender“ zu Berlin, hat in seiner letzten Delegierten-Versammlung, in welcher Vertreter von 11 gewerblichen Vereinigungen mit zusammen an 3000 Mitgliedern teilgenommen haben, zum neuen Zolltarif Stellung genommen und mit allen gegen zwei Stimmen folgende Resolution gefaßt:

„Der Centralverband der Vereine selbstständiger Gewerbetreibender zu Berlin hält es für dringend erforderlich und im Interesse des gewerblichen Mittelstandes liegend, der einheimischen Industrie und Handelsfähigkeit durch hinreichend hohe Eingangszölle zu verhüten, daß die durch ihre Produktion zu fördernden und baten der Sicherzustellen, da nur auf diese Weise die von den Gewerbetreibenden angestrebte Erzielung in der Preisbildung ihrer Waare erreicht und die Konkurrenz weiter Kreise der Bevölkerung, die ihren Bedarf bei den in Frage kommenden Gewerbetreibenden deckt, erhöht werden kann. Außerdem unter der gegenwärtigen internationalen Lage zu Tage tretenden starken Preisveränderungen hat lediglich der Großhandel Vortheil gezogen, während der mittlere und kleine Gewerbetreibende nur die durch die Spekulation hervorgerufenen Preisveränderungen zu fühlen bekommen. Der Centralverband hält daher eine wesentliche Erhöhung der Eingangszölle zur Förderung der Handelsfähigkeit und Industrie für erforderlich und mit den Interessen des gewerblichen Mittelstandes durchaus für vereinbar.“

So denkt das deutliche Volk, das seine Selbstständigkeit bewahren und die Zukunft des Vaterlandes sicherstellen will. Nur der internationale Gedank und die staatsfeindliche, revolutionäre Sozialdemokratie sind entgegengelegter Meinung.

* **Zur Bedeutung des beginnenden Entscheidungsfalles.** Im Jahre 1891 hat Abel in der Reichstagskommission, welcher die „Aufzugvorlage“ zur Vorbereitung

übernehmen war, einmal den Ausspruch, daß die heutige Gesellschaftsordnung eine Insel, gegen welche die Wogen der Sozialdemokratie ununterbrochen andröben und mit ihrem gewaltigen Anprall ein Stück nach dem anderen davon losreißen.“

Was diese Aeußerung auch einen stark präherlichen Charakter haben, etwas Wahres liegt doch darin. Wer nichtern Auges das Vordringen der Sozialdemokratie beobachtet, muß mit Entsetzen wahrnehmen, wie unüberwindlich ihr gegenüber die einst so selbstbewußte bürgerliche Demokratie geworden ist, wie auch die Großkapitalisten immer mehr in den Dienst der Sozialdemokraten gezwungen werden und schon so weit getrieben sind, daß Dr. Vriht in seiner „Nation“ den gewaltigen Eindruck zu schildern nicht scheute, „den es auf die Regierung machen müsse, wenn Geheimnisse Kommerzienräthe, Professoren und Sozialdemokraten die „Ehre“ haben, zusammen zu kämpfen.“

Der Ehrbegriff wird in solchen großkapitalistischen Kreisen in der That ein sonderbarer sein. Sie wissen es ganz genau, denn der bekannte Schwiegersohn Reichhofs, der „Genosse“ Krenn, hat es ihnen in einem öffentlichen Vortrag mit aller Klarheit und Bestimmtheit gesagt, daß die Sozialdemokratie nur deshalb dem Großkapital zur Zeit ihre Unterstützung leiht, weil sie daselbe als Sturmbau gegen das ihnen bisher unüberwindlich im Wege stehende „feudale Junkerthum“ und als „Trittbrett“ benutzen kann auf ihrem Wege zur Erringung der politischen Macht. Ist der Sozialdemokratie das gelungen, dann hat der Wohl der Schuldigkeit getan und wird mit einem Futurist bedeutet, daß er gehen kann. Und ein solches Verhaltenverhältnis sieht Dr. Barth für eine Ehre an!

Wie dem auch sein mag, man muß damit rechnen, daß die Sozialdemokratie durch diese Unterstützung der großkapitalistischen Kreise unter ihre Befehle sowohl an materiellen Mitteln, wie an moralischem Prestige eine außerordentlich starke Stellung erfahren muß. Aber als beherrschend gebraucht man deshalb diese Thatsache noch keineswegs anzusehen. Im Gegentheil: je fern nur die beteiligten, insbesondere auch die regierenden Kreise ihre Augen heugen, um zu sehen, und ihre Ohren, um zu hören, so kann diese Klärung der Situation die heilsamsten Folgen haben. Daß man dem Vordringen des Meeres Halt gebieten kann, haben die Soldaten gezeigt, es kommt nur darauf an, die richtigen Volkswerte in genügender Stärke aufzurufen. Und glücklicherweise haben sich die Sozialdemokraten selbst die Art der Volkswerte beschieden, an denen auch die Wohlthigen Wogen sich maßlos brechen.“

„Immer unabweisbarer zeichnet sich die Situation ab, auf die der Gang der preussischen Geschichte schon seit lange hinweist. Der Bund der Landwirthe und die sozialdemokratische Partei sehen sich als die entscheidenden Mächte gegenüber. Und so groß die Frage des Wuchertarifs ist, so können doch noch größere Fragen davon ab, ob der Brotwucher über die Sozialdemokraten hinwegzureden werde, oder aber sie über ihn.“ So hielt es kürzlich in der sozialdemokratischen Wochenschrift „Neue Zeit“. Im welche „noch größere Frage“ es sich aber bei dem Kampf um den Zolltarif nach Ansicht der Sozialdemokraten handelt, darüber haben wir die in ihren Parteiverhandlungen keinen Zweifel gelassen. Die Eroberung der politischen Macht ist nach Vollzug das letzte und eigentliche Ziel der Sozialdemokratie; es ist aber unerschütterlich, so lange die ländliche Bevölkerung nicht gewonnen ist. Darum sagt Kautsky, gilt es, „den Bauernstand durch Verweigerung der agrarischen Zölle, ohne die der Bauer nicht existieren kann, hoffnungslos zu machen, denn nur der hoffnungslose Bauer wird Sozialdemokrat.“

Der Heiligkeit, mit der Scholle vernachlässigte Bauernland, das ist also der seltsame Kern jener Insel, denn die Wogen der Sozialdemokratie niemals anhaben können. Leicht schwimmen sie das bemagelnde ländliche Vorland des internationalen Großkapitals und des kosmopolitischen Manufakturliberalismus fort, aber gegen den rocher de bronze des mit seiner ganzen Person, mit Gut und Blut an dem vaterländischen Boden gebundenen ländlichen Grundbesitzerstandes branden sie vergebens. Die „größere Frage“, um die

es sich in dem begonnenen Entscheidungsfalle handelt, ist also die, ob es der Sozialdemokratie gelingt, diesen zuverlässigen Träger einer vaterländischen, staatserbaltenden und monarchischen Politik, dieses feste Bollwerk zum Zusammenbruch zu bringen. Ist das gelungen, dann führt auch Kron und Kaiser mit in Trümmern zusammen. Dieses monit! So wissen wir denen ja, in deren Hand die Entscheidung liegt!

* **Ueber das Handgepäck in der Eisenbahn** schreibt die „Berl. Corr.“

„Das Ansehen der Plätze in den D-Zügen wird, wie vielfach beobachtet worden ist, besonders dadurch erschwert, daß die im Zuge befindlichen Reisenden die unbestimmten Plätze häufig mit Gepäck oder Kleidungsstücken belegten. Bekanntem Reisende werden hierdurch zu der Annahme veranlaßt, daß die betreffenden Plätze besetzt sind und von den Insassen nur vorübergehend verlassen sind. Nachdem infolge der Verlingerung der Geltungsdauer der Müdigkeitsarten und der starken Einschränkung der zusammengefaßten Fahrgastzahlen in größeren Umfange von Plätzen mit Anbruch auf Freigeblieben der Reifenden, die im Mittelraum von Handgepäck, insbesondere aber der Belegung freier Plätze mit Gepäck oder Kleidungsstücken und durch Aufstellung von Gepäck in den Gängen mit allem Aufwand und ohne Beschränkung mittelbarer Personen abzuwarten, entgegenzusetzen. Die mit der Besetzung des Verkehrs und Betriebes betrauten Beamten haben ihr Augenmerk gleichfalls hierauf zu richten.“

Der obige Erlaß des Ministers kommt wahrlich zur rechten Zeit; denn die Belegung der Plätze mit Handgepäck seitens vieler Reisender ist allmählich vielfach geradezu zum großen Unflug ausgeartet.

* **Überlegung von Massenentwänden.** Das Direktorium des Centralverbandes Deutscher Industrieller hat folgende Eingabe an den Reichstag des Reichstages gemacht: „In den Bureauis der Deutscher Industrie, von denen aus jährlich Hunderttausende von Massenentwänden an Reichstagen ausgehen, die in Mengen von vielen Hunderten an den Schaltern der Deutschen Reichspost abgeliefert werden, wird es seit langer Zeit als Unbehagen empfunden, daß jede einzelne dieser gerichtlichen und gleich förmlichen Entwürfe, indem dieselben nicht in die gerichtlichen Verwaltungen gelangen, für diese Massenentwände gleichzeitiger Druckarbeiten, welche sich mit der Aufhebung der Privatposten auf der Reichspost noch ganz erheblich vermehren haben, befürden schon eine erhebliche Menge von Einzelarbeiten, die in den gerichtlichen Verwaltungen gefertigt werden, die zu ihrer Aufnahme auch gar nicht anreichen würden, sondern am Schalter abgeliefert werden. Infolgedessen liegt es nahe, eine weitere Einrichtung in der Verwaltung vieler Massenentwände einzuführen zu lassen, indem das Verzeichnis der Entwürfe mit Marken besetzt wird. In Gruppen von mehreren und Irland besteht seit Jahren der Wunsch, daß solche Massenentwände eigene Marken erhalten, sofern sie, zu wenigstens hundert Entwürfen abgefaßt, am Schalter abgegeben werden. In diesem Falle kann für die Porto in einer Summe haben einrichten, indem diese Druckarbeiten erhalten kann auf der Post einen rothen Stempel mit der Umschrift postage paid. Der Postverwalter erlaubt daraus also nicht nur keine Mehrarbeit, sondern eine Minderarbeit. Denn wenn diese Entwürfe auch immer noch gekloppt werden müssen, so braucht doch der Stempel nicht mehr, nur eine Marke zu entwerfen ist, auf eine bestimmte Stelle gedrückt zu werden. Am einfachsten darauf, daß sich diese Einrichtung in England als sehr praktisch erwiesen hat und den Reisenden wie der Post ein großes Maß Arbeit spart, gestattet sich das unterzeichnete Direktorium, die Einführung einer ähnlichen Einrichtung für das Deutsche Reich zu beantragen. Für die Beantragung der Entwürfe, ob dabei das Gesamtporto einer solchen Sendung in Saar zu entrichten oder durch Vermittelung größerer Marken etwa in 3 Mk. Marken für je hundert Dreizehnen-Sendungen zu begleichen wäre, möchte sich das unterzeichnete Direktorium keinen bestimmten Vorschlag erlauben, der dafür wohl ausführlich die Erfordernisse des inneren Postdienstes maßgebend sein müssen.“

* **Bessere Beachtung der Schulentlassungseignisse.** Aus Bayern kommt die Kunde von einem erfreulichen Vorhaben, von dem man wünschen möchte, daß es in erweitertem Maße auch anderwärts Nachahmung fände. Der bayerische Kriegsminister hat auf eine erfolgte Anregung hin im Landtag verprochen, daß der Hebruteneinstellung die Schulentlassungseignisse vorzulegen zu lassen. Nach seiner

[Nachdruck verboten.]

Der Onkel aus Amerika.

Humoreske von Wilhelm Müllmann (Graz).

(Schluß.)

Die Thür öffnete sich und ein Mann trat herein, dessen ganze Erscheinung auf den ersten Blick an die eines Onkels einer Welt angehörte, die mit den engen Kreisen von Wilhelm's Heimatländern wenig gemein hatte. Ein Mann von etwa 60 Jahren, der noch in der Vollkraft des Lebens zu stehen schien, wenn auch das graue Haar, das sich über die Stirne legte, und der fast ganz weiße Vollbart schon das nahende Greisenalter anfühligen. Das Gesicht war stark gerötet und unter den noch dunklen Brauen sahen blaue Augen mit einem Ausdruck hervor, der für Gütmüthigkeit und treuergetes, lieberes Wesen zu sprechen schien.

„Guten Morgen, mein Junge!“ sagte der Eintretende, indem er den Kopf auf den Tisch warf und Willibald die hand stark hand entgegenstreckte, der man es ansah, daß sie im Leben auch so manches große Stück Arbeit verrichtet hatte. „Sie sind doch der Herr Doktor Willibald Hode?“

„Das ist mein Name!“ — sagte Willibald, dessen Mienen das höchste Entsetzen ausdrückten und der noch immer sogerte, die dargebotene Hand zu ergreifen.

„Nun also! Und ich bin Dein Onkel Wilhelm Keller, wie man ihn einst getauft hat, oder William Keller, wie man ihn später genannt hat. Na, wirst Du jetzt dem Bruder Deiner Mutter die Hand geben?“

„Mit Freuden, lieber Onkel, aber Sie müssen — Du mußt schon entschuldigen.“

„Doch Du mir nicht gleich ans Herz geflossen bist? Na, das begriffst sich. Warst damals noch nicht auf der Welt, als ich Seimath und Vaterhaus lebend sah. Lang, lang ist's her!“

„Sey' Dich doch, lieber Onkel.“

„Es ist ein wenig eng bei Dir“ — fuhr Herr William Keller fort, indem er sich auf einen Stuhl niederließ. „Na, das begriffst sich — bist ja Schullehrer, wie man mir gesagt hat. Na und das trägt nicht gar viel.“

„Professor am königlichen Seminar, Onkel!“

„Na ja, Professor — so eine Art Schullehrer bist Du doch. Aber nicht ich sagen wollte — ja, daß Dich nicht einmal anseh'n! Sm! Na — so eine gewisse Neugierigkeit

mit Deiner Mutter ist da — wie sie nämlich in meiner Erinnerung lebt — als ganz junges Mädchen. Sie ist tot, die liebe, gute Marie.“

„Na, Onkel. Vor drei Jahren ist sie gestorben.“

„Und Dein Vater vor sechs Jahren. Du weißt Alles, hab' mich bei meiner Europa-Reise erstehen lassen. Aber Berliner Auswanderer-Bureau. Das sich viel geändert hier, ist doch bald vierzig Jahre, auf ein paar Goldstücken in der Tasche in die neue Welt hinüberzogen. Dein Vater war das, was ich noch meines Vaters Willen werden sollt' — ein geistlicher Herr. Na, ja, mein Junge, hab' Theologie studieren müssen — hatt' eine Lust dazu. Den Leuten was vorzumitteln — war meine Sache nicht. Aber Dein Großvater mütterlicherseits hat's so gewollt. Und dann — hab' ein bißchen lederees Leben in dem alten Warburger Nest geführt. Mehr in der stinpe als im Stollen! 'S geht halt schon lo, wenn man jung ist und keine Freunde am Sandweg hat. Da hab's denn hoch Stunden dein Vater gelehrt, und doch so etwas Neutliches — höchste Ungnade! Und dann kam ein Tag.“

„Der alte Herr machte eine kleine Pause, während er vor sich niederließ, als wollte er seine Gedanken ordnen. Dann fuhr er fort:

„Na, ja, was das so kommt. Eines Tages leich mir ein reicher Korpsträger zweihundert Thaler, und mit diesem kleinen Kapital geht's in die Welt hinaus, in die neue Welt, nach Amerika. Ist mir eine Zeit lang recht schlecht gegangen, hab' Stiefel gepußt und Straben gefaßt, aber von dem Alten hab' ich keinen Großhieb begehrt. — hab' keine Seele nach Hause in die Heimat geschickt — war verblüfft — na, wie das so geht. Geht in Chicago ging mein Glückstern auf — wenn man arbeitet, bringt man's schon zu etwas da draußen. War auch eine Zeit lang verbeirathet — war recht glücklich — bis ich meine gute Frau begraben mußte. Stand dann wieder allein in der Welt — sie hatt' mir keine Kinder hinterlassen. Na, und da dacht' ich dann wieder mehr an die alte Seimath und — daß ich's kurz mach' — da bin ich.“

„Nodmals willkommen, lieber Onkel!“ — sagte Willibald, indem er die Hand des alten Herrn ergriß — „herzlich willkommen in der alten Seimath!“

„Danke Dir, mein Junge, danke Dir! Ist ja lang' Gras drüber gewachsen, über Alles, was früher einmal ge-

schehen ist. Freu' mich, daß ich wenigstens Einen noch hier in der alten Seimath finde, der mir durch die Familie nahe steht. Na, und ich komme ja auch nicht mit leeren Taschen. Daß mir drüben was erspart in der neuen Welt — so was wie hunderttausend Dollars — kann auch etwas drüber sein. Na, es ist nicht viel, das nicht viel, aber eben über die fünfzig schon etwas. Und da will ich mir nun hier in dem einen Städtchen eine Villa bauen — ganz hübsch gelegen, und man hat ja von hier nicht weit nach Frankfurt und an den Rhein. Und wenn ich einmal die Augen zumad', dann kriegt Du den ganzen Krenpel, die Villa und das, was in der eierenen Klasse steht. Bist Du's zufrieden, Junge?“

„Onkel, Du bist ja gut, aber sprich jetzt nicht davon.“

„Also insreden wir von etwas Anderem! Erzahl' mir 'mal was von Dir — wie Dir's gegangen ist bis jetzt und wie Dir's jetzt geht. Freilich, was für eine Frage! Wenn man so jung ist wie Du und in sogenannten geregelten Verhältnissen lebt.“

„Na, Onkel, man hat doch auch seine Sorgen.“

„Nun? Wo seht's denn? Hast Du Schulden? Sag's nur frei heraus!“

„Nein, lieber Onkel, aber weißt Du —“

„Wird verlobt, was? Unglücklich verlobt?“

„Ja und nein, Onkelfchen, wie man's nimmt.“ Und Willibald schüttelte den, der ihm jetzt am nächsten stand, sein Herz aus und sprach ihm von dem Mädchen, das er liebte und dessen Neigung er besah und dessen Hand ihm der Schwiegervater in spe bis jetzt noch graulich vorzuziehen hatte.

„Sm, Sm, — sagte der Onkel, als Willibald geendet hatte. „Also Hm heißt sie. Ist sie hübsch?“

„Sehr hübsch, lieber Onkel, und ein liebes und braves Mädchen dazu, das auch im Gesicht ihres Vaters thätig ist. Ihr Vater ist nämlich Bruder und Herausgeber des hiesigen „Wochentlichen Anzeigers.“

„Gut,“ — sagte William Keller, indem er sich erhob. „Werden wir schon machen. Also jetzt, mein Junge. — Du hast vielzeitig so zu thun — mach' Deine Arbeit fertig und in zwei, drei Stunden — bist Du dann fertig?“

„Gleich, lieber Onkel, von vier Uhr an bin ich frei.“

„Weißt Du, bis dahin summe ich etwas in dem Städtchen herum und lüchere mir einen hübschen Platz für meine Villa

Meinung wurde es von großem Nutzen sein, wenn dieselben neben den Censuren über ererbte Kenntnisse auch Bemerkungen über den Charakter des ehemaligen Schülers enthielten. Falls sich nun auch die anderen Bundesstaaten zur Einführung dieser vorsehentlichen Feuerung entschließen könnten, so wäre damit ein schon längst gehegter Wunsch der deutschen Lehrerschaft erfüllt. Wir gehen in dieser Hinsicht noch weiter, und würden es uns freuen begrüßen, wenn man im Allgemeinen auch im hiesigen Lande den Jünglingen der Schule entwachsenden Jugend noch mehr Beachtung schenken würde, als dies bisher geschieht. Wenn es mehr und mehr Sitte würde, daß die Meister und Lehrherren, welche Lehrlinge ausbilden, sowie Herrschaften, welche männliche oder weibliche Diensthofen beschäftigen, sich jedesmal die Schulzeugnisse vorlegen ließen, so würde das gewiß vielfach wohlthätige Folgen haben, die gerade in unserer Zeit, in der mit Recht über die zunehmende Verrohung der Jugend geklagt wird, nicht hoch genug anzuschätzen sind. Wenn erst das Bewußtsein wieder in Schülern und Elternkreisen erweckt sein wird, daß die Schulzeugnisse eine Bedeutung erlangen, die über die enge Schulzeit und den begrenzten Raum der Familie hinausreicht, dann wird hinsichtlich des Betragens und Fleißes der Kinder doch vielleicht Manches besser werden. Jedenfalls wird der Achtung und Gleichgültigkeit, welche man jetzt in weiten Kreisen bei Alt und Jung den Schulzeugnissen gegenüber beobachtet, schwinden, und die gerade emporende Nothwendigkeit wird aufrufen, daß Kinder am letzten Schultage ihre Zeugnisse verzeihen und die Hefen auf Straßen und Wägen zerstreuen. Im Fleiß, Aufmerksamkeiten und Betragen, d. h. in der Tugend in der Schule, können und sollten alle Kinder gleich gut sein; hinsichtlich der Leistungen und Fertigkeiten natürlich ist dies unmöglich. „Man kann nicht aus jedem Halse einen Werker schöpfen!“ Daraus erhellt, auf was man bei der Beurteilung der Kinder nach den Zeugnissen sein Hauptaugenmerk zu richten hat. Möge unsere Anregung auf guten Boden fallen, die beehelagten Kreise werden es sicher nicht zu bereuen haben.

* **Wilar Lasfonski hat, wie die „Deutsche Ztg.“** bestatigt, die Pfarre Konarzewo erhalten. Um seine Stelle tritt, wie berichtet wird, ein Deutscher, der jedoch gewünscht wird, so bedauerlich wurde es sein, wenn sich herausstellen sollte, daß der Wilar Lasfonski nicht nach Art des Pfarrers Colbus behandelt, sondern die Treppe hinauf gelassen ist.

* **Ein deutsch-französischer Zwischenfall.** Das Pariser „Journal“ berichtet aus Algira über eine Spionage-Affäre, welche angeblich dort entdeckt worden sei. Die Uebersetzung in dieser Angelegenheit sei im Gange. Dagegen Einzelheiten fehlen, kann das nicht versichern, daß eine hohe Person in Algira die Befehle der Präfektur erteilt, welche dem Befehl angehört und Offizier in der preussischen Armee sei, in der Angelegenheit verhaftet wurde. — Die Sache wird wohl so schliesslich nicht sein.

Der Krieg in Südafrika.

Allexis Reues aus dem Burenlager. Ein gewisser Herr Schmiedel Debel, der mit seiner Familie kürzlich aus Sidwits in Amsterdum angekommen ist, weiß viel des Interessanten und für die Kriegslage Beschreibendes aus dem Burenlager zu erzählen. Herr Debel, der in Pretoria längere Zeit gefangen lag, hat seine Wissenschaft theils aus eigener Erfahrung, theils aus dem Munde der Kriegsgesangenen. Er erzählt u. A.:

Die Wegnahme von so und so viel englischen Soldaten und Aemtern hat es mit sich gebracht, daß die Buren theilweise nicht bloß die neuesten Waffen, sondern auch große Depots anlegen. So führt nun dieser oder jener Stamm fast oder nahezu Kriegswaffen aus Lee Welfords, und gar mancher arme Tommy mag aus seinem eigenen Geheiß den Tod empfangen haben. In der Hand der Buren sind die Lee Welfords insofern erst eine brauchbare Waffe geworden, da sie, die Wehrgehörigen, sofort erkennen, daß sie alle Bewehrung haben. Seitdem gehören zur Ausrüstung einer Burenabtheilung immer auch einige Eisenfellen, mit denen sie das Geheiß forschieren.

Mit den Geheiß der Engländer haben die Buren selbst-

verständlich auch die Bajonette mit übernommen. Und so sehr sie sich nach ihrem ganzen Kampfablauf anfänglich auch dagegen freuten, diese Stoffe zu gebrauchen, so sind sie doch allmählich davon gekommen. Daraus erklärt sich auch, wie die Buren bei Trossentagen die englischen Woffen überzumpfen konnten, ohne das ein Schwefel zu sein.

Und die Buren fügen nicht bloß englische Gewehre, sie können es auch einmal auch englische Kanonen gebrauchen. Um für die Noth gerüstet zu sein, nehmen sie sich von Zeit zu Zeit Gefolge bei den Engländern, leihen oder verkaufen ihre alten Gewehre neue englische. So wurde diese Zeit gemeldet, man habe De la Rey bei Wallfontein drei Kanonen abgenommen. Das war ebenfalls richtig, wie unrichtig De la Rey diese drei Kanonen mit sich, die sich nicht im allerbesten Zustande befanden, und als er nun bei den Engländern schone, funktionsgenehme Krampfzonen sah, überkam ihm das unüberwindliche Gelächern, auch einmal aus solchen zu schießen. Er ließ deshalb die tapferen Tomms Sturm laufen auf seine alten Gefährten, benutzte sich jedoch der jungeren, die eben englischen und junge der Engländer zu einem heftigen Mordzug mit den drei eroberten Burenkanonen, indem er sie mit ihren eigenen Kanonen beschloß.

Selbst in Pretoria fühlen sich die Engländer nicht sicher; ununterbrochen hört der Kampf um die Stadt, und es berechtigt daher eine Nacht, in der die Waffentrossen nicht zerstückt werden dürfen. Und Lord Kitchener schickt keine zwei Nächte in ein und demselben Quartier!

Die Vorkämpfer bilden für die Bewegungen der Buren lange nicht die unüberwindliche Schwärme und in keinem Falle das Mittel, den Streit sicher und schnell zu Ende zu führen, als die die Engländer hinzugezogen werden.

Dem Ansätze auf Sprengung von Eisenbahnhängen geht der Minister darin, Jac. Sinton, der tollkühne Kanonenführer vom Spionstab, also vor: Wenn die Mine gelegt ist, verzieht sich Sinton in rascher Entfernung hinter einer Deckung, und sobald der Wagen, den er treffen will, sich der Mine nähert, bringt er diese durch einen Revolvererschuss zum Springen. (Das An- die-Luft-Sprengung von Eisenbahnhängen hat seit einigen Monaten so gut wie ganz aufgehört, denn der eine Erfolg des Hochwasserstems, die Sicherung der Bahnhöfen, läßt sich nicht ablesen.)

Die englischen Verluste seit dem 6. Januar belaufen sich nach britischen Meldungen auf 204 Tode, 145 Verwundete und 4 Vermisste.

Aus Labrbrand wird gemeldet: Gestern um Mitternacht durchstießen 25 Buren zu Pferde die Maschinenlinie in der Nähe von Labraden unter heftigen englischen Feuer. Die Buren zogen nach der Richtung von Dewetsdorp und gehörten dem Kommando Brand an. Eine große Menge Getreide ist bei den letzten Expeditionen, welche bezweckten, das nordwestliche Gebiet zu säubern, zerstört worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Professor Seibel demittirt, daß er seines Amtes entbunden worden sei. Thatsache sei nur, daß der Prager Landeshauptmann bei ihm angefragt hat, ob er wegen seines Duells in eine gerichtliche Untersuchung gezogen werden sei.

Spanien.
Reue Unruhen. In Miranda und Salamanca ist ein Aufstand ausgebrochen, der sich hauptsächlich gegen die Steuer-Einnahmer richtet. Dieselben mußten in die Gendarmenuniforme flüchten, um geschützt zu werden.

Frankreich.
Der bisherige Präsident der Deputirtenkammer Deschanel ist, wie man aus Paris telegraphirt, mit 288 von 307 abgegebenen Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt worden. Cochon, Hamard, Maurice Faure und Maurice wurden zu Vicepräsidenten gewählt.

Bulgarien.
Krawalle in Sofia. In den letzten Tagen ist es in den Straßen von Sofia wiederholt zu Zusammenhieben zwischen Gegnern und Anhängern des macedonischen Komitees gekommen. Wie die dortigen Verleger melden, kam es hierbei zu schweren Verwundungen.

Rußland.
Die russischen Studenten. Durch eine Verordnung des Unterrichtsministers ist nunmehr den Studenten gestattet worden, Vereine und Vorklubs zu gründen, Bibliotheken und Lesesälen zu errichten, Kuratorien zur Befreiung von Arbeit für Studenten, sowie Korporationen zum Zweck der Erörterung von künstlerischen, literarischen und wissenschaftlichen Fragen zu organisieren.

Standesamt.
Halle (Süd), Steinweg 2. Meldungen vom 14. Januar 1902.
Angehoben: Der Chemiker Dr. phil. Woldegar Richter, Diesdorf und Marie Köbe, Thalantstraße 8. Der Schuhmacher-Geheiß Eduard Wedde, Halle und Bertha Wornitzel, Melba.
Eheaufhebung: Der Wärrer Wilhelm Schlegel, Gehaus und Margarethe Stenfelde, Lindenstraße 48.
Getraut: Dem Gefangenen-Arbeiter Karl Weiß, Lauenburgerstraße 4, Gertrud. Dem Bauereiarbeiter Karl Schulze, Hirtentrip. 13, E. Ella. Dem Kaufmann Hugo Große, Wladenburgstraße 60, E. Charlotte. Dem Fabrikarbeiter und Dekorateur Otto Wiener, Wärmelstraße 102, E. Willy. Dem Eisenbahnarbeiter Otto Wedel, Döbbitz 19, E. Anna. Dem Schuhmacher Friedrich Zander, Anhaltstraße 5, E. Erna. Dem Kolonialhandarbeiter Robert Ziegenhardt, Schloßstraße 16, E. Willy. Dem Feuerwehmann Wilhelm Tisch, Krausenstraße 17, E. Anna. Dem Eisenbahn-Expedient Gustav Birkelbach, Bäckerstraße 1, E. Werner.
Getraut: Die Wittve Wilhelmine Dohrn geb. Ollendorff, 68 J., Minnt. Der Fabrikarbeiter Karl Beckmann, 66 J., Minnt. Des Wärrermeisters Hermann Steitel Christian Johanna geb. Grunewald, 60 J., Wärrerstraße 23. Des Wärrerarbeiters Wilhelm Reinhardt S. Friz, 8 Mon., Guttenberg 1. Des Bekleidungsarbeiters Wilhelm Reinhardt S. Friz, 66 J., Wärrerstraße 157.

Halle (Nord), Burgstraße 38. Meldungen vom 14. Januar 1902.
Eheaufhebung: Der Hilfskassier Albin Voigt, Wollfirt 5 und Emilie Knoll, Gröbnerstraße 2a.
Getraut: Dem Fabrikarbeiter Herrn. Dietrich, Raffstraße 62, E. Hedwig. Dem Geschäftsführer Herrn. Dietrich, Raffstraße 1, E. Hilke. Dem Mechaniker Friedrich Schmidt, Gr. Brunnenstr. 53, E. Hans. Dem Wärrermeister Heinrich Rata, Döbbitzstr. 7, E. Karl. Dem Schuhmacher Karl Brede, Selmelstraße 39, E. Frieda.
Getraut: Des Kellners Albin Busch S. Friedrich, 43 J., Wollfirt 4. Der Privatmann Louis Dalchow, 72 J., Hermannstraße 4. Des Binnigehlers Wilhelm Thiene 2. Martin, 35 J., Schillerstr. 40.

Verantwortlich für die Redaction Dr. Walter Gebelensche Halle. Druckerei der Redaction von 8 bis 12 Uhr Vormittags. Alle die Redaction betreffenden Briefe sind nicht persönlich, sondern lediglich „an die Redaction des Halleischen Zeitung in Halle a. S.“ zu adressieren. Alle die Inserate betreffend C. Walter, Halle a. S.

Oberhemden
Uniformhemden,
Nachthemden,
Kragen, Manschetten, Serviteurs
sowie
Herrenwäsche jeder Art
nach Maass.
Anfertigung in eigenen Arbeitsstätten
unter Oberleitung eines
erfahrenen Fachzuschneiders.
H. C. Weddy-Pönicke,
Leipzigerstrasse 6.

aus. Und zwischen vier und fünf Uhr erwartete ich Dich im „Noten Döhen“. Ist's so recht?
„Gewiß, Antelchen, gewiß! Also um Viertel nach vier ich bei Dir im „Noten Döhen“.“
„All right! Auf Wiedersehen, mein Junge, auf Wiedersehen!“

Man begreift, daß Willibald, als er wieder allein war, die Reue der angestrichelten Ereignisse war. Von dem Döhen Reue, der wie ein Stein es machina in seinem Schilde erliden war, schmeißte seine Gedanken an den süßen Kinde, das er liebte, und ihm befehlte die Vorstellung, daß nun das Hinderniß hinweggeräumt war, das seiner Verbindung mit Nola bisher im Wege gestanden hatte. Dem Neffen und Erben eines so reichen Mannes wie Herr Weller konnte Herr Stamm nicht mehr das Verweigen, was er dem armen Seminarlehrer mit 1500 Mark Verdolung nicht zugestanden hatte, die Hand seiner Tochter. Und er lächelte unwillkürlich, als ihm plötzlich ein, wie er glaubte, glücklicher Gedanke kam. Wie, wenn er auch im letzten Kapitel von „Glück und Unglück“ einen Anlauf aus Amerika aufzutreten lassen würde, das den Gelden aus den mittlichen Umständen befreite, in die er durch einen solchen Menschen geraten war? An so vielen Romanen war ja schon ein ähnliches Motiv verwertet worden, warum nicht auch im „Glück und Unglück“? — Gedacht, gefasst. Er setzte sich wieder an den Schreibtisch und mit fliegender Faust erzählte er mutatis mutandis das Erlebnis der letzten Minuten, verwehte das Produkt seiner einen Vorklauf der Wirklichkeit spiegelnden bildnerischen Einbildungskraft mit dem Schluß des vorhergehenden Kapitels und gab dem Roman mit der Verlobung der Liebenden, die das Werk des reichen Döhen aus Amerika war, ein erfreuliches und gewiß alle Leser des Verweigerer „Wöchentlichen Anzeigers“ bezauberndes Ende.

Während Willibald damit beschäftigt war, den Döhen seiner Nola zu erzählen und das wieder herzustellen, was die versträngten Notizen in der Druderei des Herrn Stamm gerührt hatten, ging Herr William Weller die Hauptzüge des Stödtchens hinab bis zu einem Saule, an dessen Thüre in großen Buchstaben „Druderei von Matthias Stamm“ und in etwas kleineren Buchstaben „Expedition des Wöchentlichen Anzeigers“ zu lesen war. Herr Weller trat durch die Thüre in ein Zimmer ein, in dem ein Beamter an einem großen Tische lag, auf dem ein Stoh von Cigarren und „Anzeigers“ lag. „Sie wünschen?“ fragte ihn der Beamte.

„Am,“ gab er zur Antwort, „ich hätte ein Geschäft mit Herrn — Herrn Matthias Stamm.“
„Das ist mein Name,“ sagte in diesem Augenblicke ein Herr, der aus einem Nebenzimmer kam und hinter dem ein allerliebster Wärrerhund sichtbar wurde.
„Freut mich, freut mich recht sehr, Herr Stamm, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen. Und das ist wohl das Fräulein Wärrerhunden? Am. Der Junge hat Gelächert.“
„Er ist nur müde, mein Fräulein,“ sagte die Geschickte auch an. „Mein Name ist Weller, William Weller, und da ich mich hier an Orte niederaluhen gedente, so möchte ich zunächst ein Adressenbäumchen auf Ihre Heftung nehmen. Was macht das?“
„Drei Mark fünfzig Pfennig, Herr — Herr —“
„Weller, Herr Stamm, Weller aus Chicago. So, hier ist das Geld.“

Herr Weller schob die drei Mark fünfzig Pfennige dem Beamten hin, der das Geld in Empfang nahm und der den neuen Ankommenen frante, ob man ihm das Blatt in das Haus schicken solle.
„Das Haus? Ein Haus will ich mir erst bauen.“ sagte Herr Weller. „Bis dahin schicken Sie mir die Heftung in den „Noten Döhen!“ Und fünf. Herr Stamm, hab' ich noch ein Geschäft mit Ihnen — unter vier Augen — oder lassen wir, unter sechs Augen — denn das Fräulein darf schon dabei sein — was ich zu sagen hab', geht auch das Fräulein etwas an.“

„Bitte nur hier einzutreten, Herr Weller,“ sagte Herr Stamm, den Besucher in Nolas Bureauzimmer geleitend.
„Am,“ begann Herr Weller, nachdem alle Drei hier Platz genommen hatten. „Die Sache ist sehr einfach, Herr Stamm. Ich wollte mir nämlich erlauben, Sie für meinen Neffen um die Hand Ihrer Fräulein Tochter zu bitten.“
Der Herausgeber des „Wöchentlichen Anzeigers“ fuhr erstaunt empor und Nola stieg das Blut zu Gesicht.
„Mein Herr, da weiß ich wirklich nicht!“
„Was Sie dazu sagen sollen, — und Fräulein Nola weiß es wahrscheinlich auch nicht, — das betrifft sich. Aber die Sache wird Ihnen ganz klar werden, wenn ich Ihnen sage, daß mein Neffe Niemand anders ist, als der Herr Doktor Willibald Wode, Professor am königlichen Seminar dahier.“

Nola wurde wieder roth, aber jetzt lächelte sie. Und auch dem Herrn Weller merkte man es an, daß ihm ein Verändertes der Situation aufgegangen war. Aber er nickte nur leicht

mit dem Kopfe, murmelte etwas wie ein „Ah, so“ in den Bart und ließ Herrn Weller das Wort, der so fortfuhr:
„Sehr unheimlich von Ihnen, Herr Stamm, daß Sie meinem Neffen gesagt haben, er solle dafür einmal wiederkommen, wenn er besser gestellt ist, sehr vernünftig. Aber der Junge hat jetzt keinen Anseh, hier, der ihm etwas mitgebracht hat. Meine Frau ist vor Jahren gestorben, Herr Stamm, daß keine Kinder, Willibald ist mein Erbe, und am Tage seiner Hochzeit erzählt er von mir 40,000 Mark. Was sagen Sie jetzt, Herr Stamm, was?“

„Ah, das ist etwas Anderes,“ sagte Herr Stamm, indem er seinem Besucher die Hand entgegenstreckte, die dieser ergriff. „Sie wissen ja, verehrter Herr Weller, daß meine Bedenten rein materieller Natur waren, und nach Ihren Erklärungen —“
„Ist die Sache in Ordnung, nicht wahr? Na, und was sagt Fräulein Nola dazu?“
„Sehr gut. Bravo! Das hat geschmeckt! Und so wäre Alles in Ordnung, und wenn der Junge hier wäre —“

In diesem Augenblicke klopfte es leicht am Fenster und als Nola öffnete, zeigte sich eine Hand, die ein paar beschriebene und zusammengeklebte Blätter emporhielt, und: „Hier, Fräulein Nola, hier ist das Gemüthsstück,“ ließ eine wohlbekannte Stimme sich halblaut hören.
„Kommen Sie nur herein, Herr Doktor!“ sagte Nola, nachdem sie das Manuskript in Empfang genommen hatte. „Unser jüngerer Mitarbeiter, Baba, der das letzte Kapitel von „Glück und Unglück“ geschrieben hat.“

„Aha, da ist er ja, der Zeitschmeißer,“ rief Herr Weller aus. „Du kommst gerade recht. Wir haben eben Deine Verlobung gefeiert.“
„Küsse, Umarmungen, Gändebisse, — merkwürdig, gerade so hatte Willibald schon erliche die Ehesituation im Roman „Glück und Unglück“ geschrieben!“
„Am Abend fand im „Noten Döhen“ ein Verlobungsfest statt, bei dem Herr William Weller die nachfolgende geschaltete Festrede hielt:
„Ich will's kurz machen. Es lebe das Brautpaar!“
Drei Minuten später erhob sich Willibald und sagte: „Ich will's auch kurz machen. Es lebe der gute Döhen aus Amerika!“

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.

Otto's neuer Motor

für Sauggas,

in Grössen von 4—150 Pferdestärken. — Patentirt in allen Ländern.

Betriebskraft 3—4 Mal billiger wie Dampf,

1—3 Pfg. pro Pferdekraftstunde, je nach Grösse der Anlage.

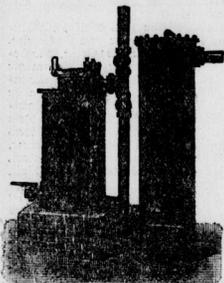
Geringer Raumbedarf, keine ständige Wartung, keine Concession,

billige Anschaffungskosten.

Kostenvoranschläge und spezielle Auskünfte durch die

Gasmotoren-Fabrik Deutz,

Verkaufsstelle Leipzig, Georgi-Ring 19.



Inventur-Ausverkauf.

Von heute ab bis Ende dieses Monats gebe ich die vorjährigen angefangenen Handarbeiten, sowie Stoff- u. Materialreste zu bedeutend ermässigten Preisen ab.

Selma van Raay,

Poststrasse 10.

Aepfelwein
ganz hell & haltbar
champagner feinste Qual.
G. Fritz, Hochheim a.M.
Man verlange Preisliste!

Gelegenheitskauf!
Gravatten - Kette
zu Mk. 1,00 nur noch während der
Inventur. (815)
Otto Blankenstein,
36 ob. Leipzigerstr. 36 (Schott-Bräu).

Apfelsinen,
feinsten Clappa-Mossias,
echte Ladung eingetroffen.
R. Semmler, Rifolastr. 8.

Thee
neuester Ernte:
Melange à Mk. 3, 6,
Souchong à Mk. 3, 4, 6,
Grün-Thee à Mk. 2.

Messner-Thee in dir.
Euss. Karawanen-Thee Preislagen.
A. Krantz Nachf., Gr.-Steinstr. 11.
Farnspr. 2004.

Apfelsinen!

Beste süsse Valencia-
u. Messina-Apfelsinen erhalte jede
Woche frische Ladung und empfehle
sich den angelegentlich.
Für Wiederbesucher Engrospreise.
Sachverständ.
H. Kannegiesser, Obhildg.,
Hinterberg 6. (817)

Gummihuhe,
aus mit Spereninschmitte für
Offiziere, empfindl.
Otto Blankenstein,
16 ob. Leipzigerstr. 36 (Schott-Bräu).

Altes Gold, Silber, Uhren,
Münzen u. dgl. kauft
Pöhlmann, Dachgr. 6 I.

Schleuder honig
aus Ross, Esparlette und Sinnen-
tliche werthe à Gr. 70 Mark,
ori 10 Pfd. für 750 Mark.
O. Töpfer,
Wolferstedt bei Alstedt (S. B.)

Gebrauchte Pianinos,
tadellos erhalten, nur 300,
350 und 400 Mark.
B. Böhl, An der Universität 1.

Waarschuwing.

DIENSTPFLICHT IN NEDERLAND.

Ingevolge het Koninklijk Besluit van 16 November 1901 (Staatsblad
n^o. 222) treedt de gewijzigde wet betrekkelijk de Nationale Militie in
werking op 1 Januari 1902.

Krachtens de daarin vervatte nieuwe voorschriften zijn *Neder-
landers*, uit hoofde van hun verblijf of dat van hunne ouders of
voogden in Duitschland, *niet meer vrijgesteld van verplichtingen*
ten aanzien van de *Nationale Militie in Nederland*.

Aan alle Nederlanders, in Duitschland verblijf houdende, en in het
bijzonder aan hen die zijn geboren in het jaar 1883, alsmede aan alle in
Duitschland gevestigde ouders of voogden van minderjarige Nederlanders
van dien leeftijd, wordt dus *dringend* aangeraden zich ten spoedigste
te vergewissen omtrent de verplichtingen, welke het wet hun mocht
opleggen, en waaraan zij vóór 31 Januari zullen moeten voldaan hebben.

Niet naleving dier verplichtingen wordt gestraft en stelt den militie-
plichtige aan verdere nadeelige gevolgen bloot.

Aan het Nederlandsche Gezantschap te Berlijn en aan alle Neder-
landsche consulaten zijn op aanvraag exemplaren van een uittreksel uit
de Militiewet 1901, bevattende de ten deze in aanmerking komende
wettelijke voorschriften, gratis verkrijgbaar.

Höhere Mädchenschule u. Lehrerinnen-Seminar in den Franke'schen Stiftungen.

Anmeldungen für die höhere Mädchenschule und den Vor-
bereitungscursus des Seminars werden möglichst im Laufe des
Januar erbeten.
Sprechstunde des unterzeichneten Direktors wochentlich 12—1 Uhr.
Prof. Dr. Dammholz.

Gymnasium Sangerhausen.

Die Aufnahme-Prüfung findet Mittwoch, den 9. April
dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr statt.
Anmeldungen nimmt Herr Gymnasialdirektor Prof. Dr. Dannehl
entgegen.
Alle Klassen eines Voll-Gymnasiums sind dauernd vor-
handen.
Sangerhausen, den 6. Januar 1902.

Das Gymnasial-Curatorium.

H. B. Schnitzer.

Schwardt'sche Erziehungsaufstalt für kranken, i. Mädchen und Schulkn. Kinder Waltershausen i. Thür.

Gedieg. Unterricht, vorz. Pflege u. Kost. Ausländerinnen im Hause.
Person mäßig. Prospekte kostenl. d. die Vorleserinnen T. & E. Fülle.

Pfeiffer'sches Institut zu Jena.

Die mit einem Pensionat verbundene Prellschule, deren Weis-
sagung zum einjährigen Dienst berechtigt, beginnt das Schuljahr
1902 am 8. April. Gute Aufsicht, hervorragende Erfolge.
Prospekte auf Wunsch durch **Direktor Pfeiffer.**

Süsse, saftreiche
Apfelsinen,
Dtzd. 80 Pfg. u. 1 Mk.,
ganze und halbe Kisten sehr billig, empfohlen
Pottel & Broskowski.

Kein Produkt
eignet sich
so
vortrefflich
als Zusatz
zum
Bohnen-Caffee
wie der
Aechte Franck
Durch
seinen hohen
Gehalt an Kraft
und Aroma, durch
seine unerreichte Aus-
giebigkeit ist er zugleich
der **billigste** Zusatz.
Heinrich Franck Sohn
Ludwigshurg etc. O. Basel Müllheim.

Handwerker-Meister-Verein.
Freitag, den 17. Januar 1902, Abends 8 Uhr
im „Hotel zur Tulpe“:
General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung der
verwichenen Jahre. 3. Wahl der Revisoren. 4. Vorstandswahl.
5. Geschäftsbericht.
Die Mitglieder bitten dringend um allethige Beteiligung
Der Vorstand.

Dienstag, den 21. Januar, Abends 7 1/2 Uhr
in den „Kaisersälen“:
III. Philharmonisches Concert
des Winderstein-Orchesters aus Leipzig.
Solist: **Dr. Felix Krause (Gesang).**
Programm: Beethoven, IX. Symphonie (ohne Schluss-
chor); Schumann, Arie aus „Faust“; Brahms, Doppelconcert für
Violine u. Cello (Herrn Spamer u. Kiefer), Gesänge für Bariton;
Wagner, Meistersinger-Vorspiel.
Karten: Nummerirt à 3,50, 2,50 u. 2,00 Mk., Stehplatz
1,00 Mk. in der **Muskallenhandlung von Heinrich
Hothan, Gr. Steinstrasse 14.**

Kunstgewerbe-Verein Halle a. S.
Am Freitag, den 17. Januar, Abends 8 Uhr findet im
Ev. Vereinshaus zum „Stroppring“:
Monatsversammlung
Halt. Herr Prof. Kay Schmidt aus Hachen wird einen Vortrag
halten über Star-Ringer. Beschliessen dienen zur Entfaltung. Gäste
sind willkommen. Eintritt frei. **Der Vorstand.**

Tanzunterricht.
Am Montag, den 20. d. Mts. beginnt im **Hôtel
Kaiser Wilhelm, Bernburgerstrasse 13, unser II. Cursus.**
Geb. Anmeldungen erbeten wir in unserer Wohnung Kurfürstenstr. 8
oder Blumenthalstr. 11 in der Zeit von 11—4 Uhr.
E. & F. Rocco, Universitäts-Tanzlehrer.

R. Gottschalck's
Masken- u. Theater-Garderoben-
Verleih-Institut,
Kl. Ulrichstr. 25, I.
hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner
Herren- und Damen-Masken-Anzüge
bei solcher Preisstellung bestens empfohlen.

Empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten, weit und
breit bekannten, ärztlicherseits viel vorerordneten
Lahusen's Eisen-Leberthran
(Bestandtheile: 0,2 Eisenjodür in 100 Th. f. Leberthran).
Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt Blut bildend, Säfte
erneuernd, Appetit anregend. Hört die Körperkräfte in kurzer Zeit
Allen ähnlichen Präparaten u. neueren Medikamenten vorzuziehen.
Geschmack hochfein u. mild, daher von Gross u. Klein ohne Widerwillen
genommen u. leicht vertragen. Letzter Jahresverbrauch, circa 80 000
Flaschen, bester Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Atteste
u. Danksgeschreiben darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letztere Grösse für längeren
Gebrauch profitlicher. Man achte stets beim Einkauf auf die Firma des
Fabrikanten Apotheker **Lahusen** in Bremen. Zu haben in allen Apotheken.
Haupt-Niederlagen in Halle: Adler-, Mohren-, Hirsch-, Löwen-Apotheken.
Mit 2 Beilagen.

Butter bedeutend billiger!
Von heute ab verkaufe ich, **Jeden Tag**
frisch einlaufend:
Hochfeine Molkerei-Tafel-Butter,
Stück 50 Pfg.
Allerfeinste Qualitäten aus verschiedenen
Molkereien, à Stück 50, 60 u. 65 Pfg.
Von der Dampf-Molkerei Domnitz à Stück 65 Pfg.
Frische **Landoler (Trinkeier),**
grosse à Mandel 95 Pfg.
Robert Weise, Friedrichplatz,
Zu den 2 gold. Zuckerhüten.

Beste englische
Anthracit-Nusskohle
vor der Bedienung gefeilt, empfehle billigst.
Klinkhardt & Schreiber Nachf.,
Bauhof.

Königsberg i. Pr., 15. Jan. Seit gestern Nachmittag herrscht hier ununterbrochen Schneefall. ...

Börsen- und Handelsteil. Getreide-Wochenbericht der Centralfelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Notirungsstelle).

Am 7. bis 14. Januar 1902. Vormittags. Auch der im Laufe dieser Woche veröffentlichte Ausweis über den Vorrat an Weizen zeigt, daß die Einfuhr von Weizen und Roggen im Jahr 1901/02 als relativ eine ganz bedeutende bleibt und das namentlich, wenn man die diesjährige Einfuhr mit der in früheren Jahren in der entsprechenden Zeit vergleicht, man sofort erkennt, daß Deutschland in diesem Jahre in ganz besonderem Maße importbedürftig ist. ...

Allgemeines. Die 28. Malvich-Ausstellung in Berlin findet am 30. April und 1. Mai d. N. wieder in den Hallen des Central-Viehbofes statt. ...

Preussener Zeitung, daß in Oberpreußen Einschränkungen in der Viehzucht von 12 1/2-15 Proz. beschlossen werden sollen. ...

Wochenbericht. Berlin den 15. Januar. Weizen Mai 172,50, Roggen Mai 146,75, Hafer Mai 156,25, Mais Mai 121,50, Weizen Okt. 53,00, Spiritus 100 l 70er loco 31,60.

Magdeburg, den 15. Januar 1902. (Sig. Drahtbericht.) Roggen excl. von 88° Rend. Tendenz: rubig. ...

Hamburg, den 15. Januar 1902. (Sig. Drahtbericht.) Getreide. Weizen Mai 172,50, Roggen Mai 146,75, Hafer Mai 156,25, Mais Mai 121,50, Weizen Okt. 53,00, Spiritus 100 l 70er loco 31,60.

Magdeburg, 14. Jan. ... (Sig. Drahtbericht.) ...

Bankhaus Paul Schauseil & Co., Halle a/S., Leipzigerstr. 10, Bitterfeld u. Delitzsch. An- u. Verkauf von Wertpapieren, Einlösung von Coupons, Verzinsung von Geldanlagen, Coato-Corrent u. Wechsel-Verkehr etc.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes 'Deutsche Reichsbank 1890', 'Preussische und deutsche Fonds', 'Eisenbahn-Stamm-Aktien', 'Bank-Aktien', 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts'.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes 'Eisenbahn-Stamm-Aktien', 'Bank-Aktien', 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts'.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts'.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts'.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts'.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts', 'Einkaufs-Courts'.

Advertisement for Apotheker Benemann's Diamantlit kit, Albin Hentze, Schneerstr. 24, Schmeierstr. 24, Schmeierstr. 24.

Advertisement for Vermietungen, Wohnung, Traus & Kiepzig, Thomaführer 46, Wohnung, 4 Stuben, Zimmer, Küche u. Zubehör, zum 1. April zu vermieten.

Advertisement for Rellstrasse 28, Herrschaftl. Wohnhaus, Raffineriestrasse 28 a, Laden, Obere Leipziger Straße 55.

Advertisement for Geldverehr, Villa mit schönem Garten in malerischer Gegend, Hypothekengelder.

Advertisement for Geldverehr, Villa mit schönem Garten in malerischer Gegend, Hypothekengelder.

Advertisement for Geldverehr, Villa mit schönem Garten in malerischer Gegend, Hypothekengelder.

Amtliche Bekanntmachungen für den Saalkreis.

Bekanntmachung.

Im Einverständnis mit dem königlichen Provinzial-Schulkollegium zu Magdeburg bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß zu Ostern d. J. in Merseburg ein außerordentlicher Präparandenkursus eröffnet werden wird.

An diesem Kursus können förmlich und geistig geeignete Knaben evangelischer Konfession eintreten, die bis zum 30. Juni d. J. das 14. Lebensjahr vollendet haben. Meldungen nimmt entgegen und sonstige Auskunft, auch über Pensionen, erteilt der Direktor der höheren Mädchenschule Herr Otto Schulze in Merseburg.

An Zeugnissen sind folgende beizubringen:

1. der Geburts- und Taufschein,
2. der Impf- und Wiederimpfschein,
3. ein Gesundheitsattest,
4. das Schulzeugnis,
5. die beglaubigte Erklärung des Vaters bzw. des Vormüherpflichteten, daß er die zur Ausübung des Amtes auf der Präparanden-Anstalt und im Seminar erforderlichen Mittel hergeben werde.

Merseburg, den 8. Januar 1902.

Die königliche Regierung,
Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.
von Borstel. [866]

Bekanntmachung.

Den Magistraten sowie den Herren Gemeinde- und Gutsverwaltern werden dieser Tage die **Rekrutierungs-Stammrollen** für die Jahrgänge 1806, 1881 und 1882 zugehen.

Die genannten Behörden werden daher angewiesen, sofort in ortsüblicher Weise bekannt zu machen, daß sämtliche in den Jahren 1880, 1881, 1882 und früher geborenen Militärpflichtigen, welche eine einträgliche Einkommensquelle nicht erhalten haben, ihre Anmeldung zur Stammrolle ihres Aufenthaltsortes in Gemäßheit des § 25 der Wehr-Ordnung in der Zeit vom 15. Februar bis 1. März d. J. bewirken.

Bei dieser Anmeldung haben diejenigen Militärpflichtigen, welche nicht in ihrem derzeitigen Wohnorte geboren sind, den Geburtsort, alle Militärpflichtigen, sofern sie sich nicht einmal gestellt haben, den Leutungschein vorzulegen. Ohne diese Legitimationen darf die Aufnahme in die Stammrolle nicht erfolgen.

Die mit der Aufstellung der Stammrollen betrauten Behörden haben dafür zu sorgen, daß die Militärpflichtigen in alphabetischer Reihenfolge und nur in die Stammrolle desjenigen Jahres aufgenommen werden, in welchem sie geboren sind.

Die den Stammrollen beigefügten Geburtslisten sind den zuständigen Herren Standesbeamten zur weiteren Veranlassung eingehend zuzustellen.

Ich erwarte, daß die Stammrollen mit der größten Sorgfalt den bekannten Vorschriften entsprechend aufgestellt bzw. vervollständigt und bestimmt bis zum 8. Februar d. J. an mich zurückgeschickt werden, damit die Aufstellung der alphabetischen Liste für 1902 diesseits keine Verzögerung erleide.

Halle a. S., den 3. Januar 1902.
Der königliche Landrath des Saalkreises.
J. N. 219] J. B.: Sindonauch, Regierungsschreiber. [504]

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Städtische Kommissionen.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Donnerstag, den 16. Jan. 1902, Nachmittags 5 Uhr im Konzeptsimmer.

Zugeordnete:

1. Antrag, den Erwerb von Ländeln in der Petersbergstraße betreffend.
2. Antrag über die Wiederherstellung der Erdwässer Brücke.
3. Antrag über den Verkauf des Geländes Nr. 1902.
4. Antrag, die anderweitige Verwertung der Abzahlung der zur Straße 36 gehörigen Grundstücke betreffend.
5. Antrag auf eine Nachbesichtigung für Kaspalen.
6. Haushaltsplan der Mittelstellen für 1902.
7. Antrag, die Schauung des Mägdeburger Weges betreffend.
8. Antrag auf Nachbesichtigung zu Teil XII. D. L. 3.
9. Antrag auf Nachbesichtigung zu den Veranschlagungen für die Woche 10. Antrag, die Verwertung von Land in der Bennefstraße betreffend.
11. Antrag, die Verwertung der Restauration im Markteller betreffend.
12. Antrag auf Geldbewilligung für die Brauhausstraße der Behmelstraße in den Hofgassen.
13. Antrag auf Abänderung der Rechnungsführer für solche Bezüge, welche von Gas- und Wasserwerke der Unternehmungen zu leisten sind.
14. Antrag, die Verwendung der Finken vom Beyerischen Platz betreffend.
15. Antrag auf Erhöhung der zur Reinigung der Klaffenammer alter Schulen erforderlichen Mittel.
16. Sonstige Eingänge.

Nutzholz-Verkauf

in der königlichen Oberförsterei Freyburg a. U.

Donnerstag, den 23. Januar 1902, Vormittags 9 Uhr, im Hotel Kaiserhof zu Naumburg a. S. 1. **Schubgebiet Gölchle** (Dittelt 72): 49 starke Eichen mit 152 fm, 15 schwache Eichen mit 7 fm (bis 14 m lang, bis 115 cm d. d.). 2. **Schubgebiet Bäder** (Dittelt 35, 36, 48, 47 und Totalität): 58 starke Eichen mit 183 fm, 35 schwache Eichen mit 32 fm (bis 11 m lang, bis 112 cm d. d.). 3. **Schubgebiet Gölchle** (Dittelt 29): 52 Eichen mit 74 fm, 4. **Schubgebiet Groß-Zena** (Dittelt 17): 4 Eichen mit 7 fm. 5. **Schubgebiet Groh-Berga** (Dittelt 97 und 102): 127 starke Eichen mit 319 fm, 150 schwache Eichen mit 74 fm (bis 12,8 m lang, bis 90 cm d. d.), 233 Rothbuchen mit 236 fm, 6. **Schubgebiet Bäder** (Dittelt 107, 111 und 113): 43 stärkere Eichen mit 100 fm, 37 schwächere Eichen mit 19 fm (bis 13,4 m lang, bis 87 cm d. d.). Zu allen 6 Schubgebieten finden sich starke und lange **Schiffbohlen** und **feine Cantalishölzer** in milder Waare. Das Material lagert 3 bis 5 km von den Bahnhöfen Freyburg a. U. und Naumburg a. S. bzw. Gölchleberg und Zena, welche auf gut beschützten Wegen zu erreichen sind. Die Schubbohlen werden auf Belangen die Hölzer an Ort und Stelle vorgelegt. Die Hölzer werden 8 Tage vor dem Verkauf schneefrei gehalten. Aufmaßlisten liefern gegen Abkaltgebühren der hiesige Forstmeister F u r m a n n. Zahlung des Kaufpreises muß spätestens innerhalb 14 Tagen erfolgen. Käufen, welche in der Auktion für 200 RM. oder mehr eintreten, kann bei dranger Anlegung eines Viertel des Kaufpreises für den Rest eine Zahlungsrück bis zu 3 Monaten festgesetzt werden.

Freyburg a. U., den 10. Januar 1902.

Der königliche Oberförster.

Fundfachen-Verkauf.

Freitag, den 17. und Sonnabend, den 18. d. Mts., von 9 Uhr Vorm. an findet in unserem Fundbüro hier, Thierstraße Nr. 1, öffentliche Versteigerung von Fundgegenständen gegen sofortige Barzahlung statt. (822)

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Bekanntmachung.

Die Baggellen des oberen troden gelegenen Theils des domänenfiskalischen Gutsbezirks bei Merseburg und der großen und kleinen Teichpöhlwiese in der für Fischen sollen anderweitig im Wege der Veräußerung auf dem wochjährigen Zeitraum vom 1. April 1902 bis Ende März 1914 veräußert werden. Hierzu ist Termin auf

Dienstag, d. 28. Januar d. J., Vorm. 9 Uhr im Besale der unterzeichneten Receptur anberaumt, in welchem sich Nachbemerber persönlich einstellen wollen. Die Verpachtungsbedingungen, die Karte und der Veranschlagungs-Plan werden im Termine bekannt gemacht resp. zur Kenntnisnahme vorgelegt werden, können aber auch schon vorher bei der unterzeichneten Receptur während der Dienststunden eingesehen werden.

Merseburg, den 8. Januar 1902.

Königliche Domänen-Receptur.

J. B.: Sachse, Reg.-Schr.

Nutzholz-Auktion

am Mittwoch, den 29. Januar 1902, Vorm. 9 Uhr auf dem Gartenhause aus der Oberförsterei Fausche a. S. und zwar aus den Schlägen Gellisch, Koppenberg, Schwendberg und Zimmerberg.

197 Eichen	von 51-99	cm stark	= 436 fm
329	"	"	" = 286 "
214 Eichenstämme	"	"	" = 295 "
200 Rothbuchen	"	"	" = 111 "
99 Rothbuchenstämme	"	"	" = 88 "
4 Ahorn	"	"	" = 1 "
2 Eichen	"	"	" = 2 "
3 Eichen	"	"	" = 7 "
25 Weichbuchen	"	"	" = 16 "
56	"	"	" = 37 "
30 Birken	"	"	" = 7 "
3 Eichen	"	"	" = 2 "
8 Eichen	"	"	" = 3 "

400 Eichen-Jaunfährle, 33 Reiterbüche, 75 Eichen, 22 m Eichenheit. Die 200 Rothbuchen liegen sämtlich in Gellisch. Spezielle Beschreibung geben die Ausschänge in den benachbarten Gutsbüchern. Nächste Besichtigung des Materials im Termine, 4 Anschauung. Veranschlagung der Ausbäume werden, sowie Borrath, von 22. d. Mts. ab gegen Erläuterung der Spezialien abgegeben.

Vansfelde, den 14. Januar 1902.

Der Oberförster Hunnemann.

Amtliche Bekanntmachungen.

Im Handelsregister A Nr. 244

ist bei der Handelsregistrierung

Hennig & Stoye eingetragen:

Die Geschäftsführer sind:

Liquidatoren sind die beiden Geschäftsführer und Reinhold Höpker

in Halle a. S. Kötzner ist Vertreter des Otto Hennig und Otto Stoye die Firma zu vertreten.

Halle a. S., den 8. Jan. 1902.

königl. Amtsgericht, Abth. 19.

Bei dem Konsumverein für Halle-Giebichenstein u. Umgegend, eingetragen. Geschäftsführer mit befristeter Befähigung, in Halle a. S. ist verneht, daß Bruno Kammmer in Halle a. S. in den Vorstand gewählt ist.

Halle a. S., den 6. Jan. 1902.

königl. Amtsgericht, Abth. 19.

Im Handelsregister A Nr. 1632

ist die am 6. Januar 1902 be-

zogene offene Handelsgesellschaft:

Hollische Bau- u. Holzhandlung

in Halle a. S. ist verneht, daß

Max Hermann, bisher in Halle a. S. in den Vorstand gewählt ist.

Halle a. S., den 6. Jan. 1902.

königl. Amtsgericht, Abth. 19.

Das Konkursverfahren über das

Vermögen der offenen Handelsgesellschaft:

H. Biermann & Co.

in Halle a. S. wird nach erfolgter

Abhaltung des Schlußtermins hie-

zu aufgehoben.

Halle a. S., den 7. Jan. 1902.

königl. Amtsgericht, Abth. 19.

Das Konkursverfahren über das

Vermögen der offenen Handelsgesellschaft:

H. Biermann & Co.

in Halle a. S. wird nach erfolgter

Abhaltung des Schlußtermins hie-

zu aufgehoben.

Halle a. S., den 7. Jan. 1902.

königl. Amtsgericht, Abth. 19.

Das Konkursverfahren über das

Vermögen der offenen Handelsgesellschaft:

H. Biermann & Co.

in Halle a. S. wird nach erfolgter

Abhaltung des Schlußtermins hie-

zu aufgehoben.

Halle a. S., den 7. Jan. 1902.

königl. Amtsgericht, Abth. 19.

Holz-Auktion.

Montag, den 3. Februar er.

sollen auf Burgemeister Forstver-

ein 100 fache Bau- und Brenn-

hölzer, besonders feine und

feinstärkige Hölzer, ferner: in den Forstorten Hornfeld

und Siebenstein, ca. 700 fache Bau- und Brenn-

hölzer u. s. w. im Hofe des

Forstverwalters veräußert werden.

Während der Auktion, sowie vor-

her werden Angebote auf trockene

und frischgedörrte Bretter ent-

wegenommen.

Zuamenschluß 9 Uhr Vorm.

im Rathhof zu Burauem.

Die Forstverwaltung.

Die zum Verkauf des Hauses Poststraße Nr. 12 erforderliche

Lieferung von ca. 28 Mille hellen Verbleidsteinen, 250 Mille hartgebrannten

Steinen, 250 Mille porösen Steinen

fallen an den Verkauften werden werden. Verkauften wollen Be-

dingungen im Meier Pöhlgen, 10 in den Vormittagsstunden einsehen

und Offerten bis 17. Januar 1902, Vormittags 10 Uhr dorthin einreichen.

Halle a. S., 11. Januar 1902. Die Verwaltung.

719 O. Stenzel, Baumkeller.

Inventar-Auktion in Elben.

Mittwoch, den 22. Januar er., von Vormittags 10 Uhr ab sollen im **Stoche'schen Geschäft** zu Elben a. B. der Inhalt eines Wirtschaftsaufbaues das vorhandene Inventar zu dem im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Es kommen zum Verkauf:

- 2 Arbeitspferde, 4 Kühe, wovon 2 hochtragend, 2 Kälber, 4 Schweine, ca. 60 Sch.
- Stühler, 3 Wagen, 1 Dreschke, Drill-, Dresch-, Sädel-Maschinen, Pflüge, Walzen, Eggen, Edele, Futterfah, ca. 1500 Ctr. Schnitzel, 200 Ctr. Futtermittel u. dergl. mehr.

Nächste Bahnhöfen: Bittelndorf, Beseledt, Gerbstedt.

Das herrschaftliche Lafontainestraße 2

Wohnhaus

mit Balkon u. Garten, nahe am Wettinerplatz, ist preiswerth zu ver-

kaufen. Auskunft erteilen die

Rechtsanwälte Dr. Keil und von Koeller.

gibt nicht mehr, seit Seccol existirt.

Einfach - billig - Erfolg verblühend.

Dachpfl.-Gesellschaft Klemann & Cie.

Berlin S. 42, Prinzenstraße 10.

Auskunft, Prospekt, Muster etc. gratis.

Strube's frühe Viktoria-Erbfiser

zur Saat hat abzugeben

Rittergut Benkendorf

bei Halle a. Saale,

Station der Schlettin-Landskötter Eisenbahn.

XXVIII. Mastvieh-Ausstellung in Berlin

verbunden mit einer

Ausstellung von Maschinen, Geräten und Produkten

für Viehzucht, Molkerei und das Schlachtviehwesen

auf dem Central-Meisselhof der Stadt Berlin

am 30. April und 1. Mai 1902

und am 1. Mai ausserdem

Ausstellungen und Ausstellung von geschlachtetem Mastgeflügel.

Die Anmeldungen müssen des frühen Ausstellungsstermines und wegen Fertigstellung des Kataloges

bis zum 29. März erfolgt sein. Programm und Anmelde-Formulare zu beziehen aus dem „Bureau der

Mastvieh-Ausstellung“ - Berlin SW., Wilhelmstr. 133. [838]

Gut,

in nächster Nähe von Gölchle, 216

acrh. Acker, prima Boden, beste

Wasser- und Gutererbschaft, neue

Gebäude, tabelliertes Inventar, todes-

falls halber zu verkaufen. Best.

Offerte sub Z. 746 an die Exp.

d. Sta. erbeten. [746]

Geschäftshaus - Verkauf.

In kleiner Stadt von 6000 Ein-

wohnern, an lebhafter Verkehrs-

straße, 216 Zimmer, 216 Zimmer,

mit 3, 2 Schlafr., Speise-,

Stiche, Keller, Lagerkammer, große

Ställe, u. s. w. Bodenräume, Wasser-

im Hause, zu viel Geschäft, post-,

an geldigen Platz, preiswerth ver-

kaufen. Preis, wollen Off. unter

W. a. 2763 an Rudolf Mosse,

Brüderstraße send. [777]

Für gröss. Gutsirthschaft

übernehm in meinem Nahrungs-

mittel-Gebiet in feinsten Wohn-

gebäude (Wohn- u. s. w.) der Verkauf

von Grundstücken, wie: Butter-

ställe, Vieh, Gemüse, Obst,

Gehege, Wild und dergleichen.

Angebote unter W. a. 2779 an

Rudolf Mosse, Brüderstraße.

Restaurant oder Gasthof

zu kaufen oder zu kaufen ge-

sucht. [702]

Arthur Ritter, Halle a. S.,

Zeitungstr. 4.

Dienstag, den 21. Januar

er, große

Nutzholz-Auktion,

unter andrem von starken Nüssen

Größ. Waldsch. Holzverwaltung

Striebeck bei Naumburg.

Kartoffeln

zum Danneberg liefert drei Keller

hülle und

400 Liter Milch

täglich frei Bahnhof Halle, ein-

trichend Morgens 6 Uhr, lieferbar von

Mittw. er. ab, find zu vergeben.

Anfragen an die

Größ. Waldsch. Holzverwaltung

Striebeck bei Naumburg.

Belgischer Spannpferde

Mein erster diesjähriger großer

frischer Transport prima

liegt am Sonnabend, d. 18. d. Mts.

bei mir zum Verkauf. Außerdem

erhalte ich demnächst Danische und

Schweizer Räder u. Wagenpferde.

Sämmtliche Pferde verkaufe ich zu

sehr hohen Preisen.

Halle a. S.,

Dorotheenstr. 7/8,

Telephon 2147.

Meyer Salomon.

30 Stück junge, schwere,